

## **Predigt über Römer 8,26-30 Exaudi 01.06.2014 Jubelkonfirmation Hummeltal**

Liebe Gemeinde und heute ganz besonders liebe Jubelkonfirmandinnen und Jubelkonfirmanden, die ihr 1964 oder 1989 hier in der Friedenskirche konfirmiert habt, also liebe goldene und silberne Konfirmanden mit euren Familien!

Heute werden wir von Paulus so richtig gefordert. Als 13/14-jährige Konfirmandinnen und Konfirmanden hätten uns seine tiefen Gedanken wahrscheinlich heillos überfordert und wir hätten eher zu den hübschen Jungs rübergeschickt oder uns mit unsern Nachbarn über irgendein wichtiges Fußballspiel unterhalten, wobei: Ob das in den strengen Zeiten bei Pfarrer Steinbauer mit seinen gefährlich großen Händen möglich gewesen wäre. Wohl kaum. Und trotzdem: Es ist ja eine faszinierende Vorstellung: Die Welt als Gehäuse für ein riesiges funktionierendes Uhrwerk, in dem alles nach einem bestimmten Plan abläuft. Jedes Rädchen greift in das andere. Jede Feder erfüllt ihre Funktion. Jedes Schraubchen hält anderes zusammen. Einmal aufgezo-gen, einmal am Anfang angeschubst, läuft das Uhrwerk, zuverlässig und präzise nach einer festen Ordnung. Wenn wir heute zur Jubelkonfirmation innehalten und unser Leben betrachten, dann kann man fast spüren, wie die Welt unaufhörlich tickt, wie unsere Zeit und unser Leben rinnt und rennt und fließt und fliegt - Was? 25 oder sogar 50 Jahre sollen das gewesen sein? Unglaublich! - wie alles in diesem großen unübersichtlichen Ganzen mittickt, und mitschwingt, jedes Rädchen, jedes Schraubchen, jedes Federchen! Dann stehen wir selbst als winziges Rädchen im großen Weltgetriebe stauend vor dem Wunderwerk der Welt und des Lebens. Faszinierend ist das, aber auch irgendwie beängstigend. Du bist Teil dieser Maschinerie und läufst und läufst nach einem bestimmten Plan. Jeder Schritt ist vorgeschrieben und jede freie Entscheidung längst nicht so frei, sondern von langer Hand geplant. Selbst deine Widerstände, deine Ausbruchsversuche sind nur Teil des Weltgefüges, eingefügt an deinem Platz und dort tickst du vor dich hin, anonym, aber auch zuverlässig und präzise im Einklang mit der Welt. Schicksal nennen es die einen, unabwendbar und vorausbestimmt, der Lauf der Welt. Gott sagen die anderen, Gottes Vorhersehung, Gottes Vorherbestimmung. Und genau dort wird es kompliziert. Wo bleibt da unsere menschliche Freiheit? Können wir uns eigentlich frei für Gott entscheiden und Jesus nachfolgen oder hat Gott diese Entscheidung auch schon längst vorherbestimmt? Was ist mit den Menschen, die nicht den Weg zu Gott finden oder denen, die noch nichts von Jesus Christus gehört haben, weil sie nie mit dem christlichen Glauben in Kontakt gekommen sind? Was ist mit den vielen Menschen bei uns, die diesen Weg nur halbherzig gehen oder Gott ganz ablehnen? Hat Gott das etwa auch vorherbestimmt? Und am Ende: Himmel oder Hölle, die einen erwählt, die anderen verworfen, die Guten ins Töpfchen und die Schlechten? Vor Jahren war ich auf der Studienfahrt meines Predigerseminars erschüttert an der sogenannten Rampe im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau gestanden, dem Inbegriff für so eine Art von Selektion, auf der die ankommenden Millionen von Opfern selektiert wurden. Alte, Frauen und Kinder sofort in die Gaskammern und die Männer zur Arbeit, durchgeführt von großenwahnsinnigen Deutschen. Herrenmenschen haben sie sich genannt und aufgeführt, als wären sie die Herren über Leben und Tod. Erwählt und Verworfen. An der Frage der Vorherbestimmung, an dieser Zumutung sind schon viele Menschen irre geworden, irre an Gott, irre an ihrem Glauben. Gibt es einen Ausweg aus dieser gnadenlosen Alternative: Erwählt oder verworfen, Himmel oder Hölle? Ich möchte mit drei Überschriften von der Gnade Gottes erzählen: Von Gott unser Leben, durch Gott unser Glaube, zu Gott unser Hoffen.

**1. Von Gott unser Leben:** Gott an sich kennen wir nicht. In JC hat uns Gott aber sein menschenfreundliches Gesicht gezeigt. Gott wollte den Menschen. Er hat uns zu seinem Ebenbild erwählt. So sagen wir das mit den Worten unseres Glaubens. Darin eingeschlossen die ganze Schöpfung, unsere Welt, der ganze Kosmos. *Denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit*, heißt es bei Paulus. Wenn uns Gott so wunderbar durch Jesus Christus erwählt hat, zusammen mit der Welt, was sollte uns dann von Gott trennen? Gegen diese Übermacht der Gnade kann man sich doch gar nicht wehren. Nichts und niemand kann unser Leben aus Gottes Hand reißen. Von Gott unser Leben.

**2. Durch Gott unser Glaube:** Gott hat uns also zum Heil erwählt, aber das geschieht nicht irgendwie im luftleeren Raum ohne unsere Mitwirkung. Gottes Gnadenwahl wartet auf Antwort. Aber ist das wirklich unsere eigene freie Glaubensentscheidung, für oder gegen Gott, so wie man sich für oder gegen ein Produkt im Supermarkt entscheidet? *Die er vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen, die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht*. In dieser Kette liegt alle Entscheidung bei Gott: Dass ein Mensch zum Glauben kommt, dass er im Glauben bewahrt bleibt und dass er sogar zurückgerufen wird, wenn er in seinem Glauben in die Irre geht. Glaube ist ein Geschenk Gottes. Anders lässt es sich nicht verstehen: Wir werden in diesem Glauben auch gehalten. Also können wir nicht von einer freien Glaubensentscheidung reden. Wer entscheidet denn da? Nicht wir entscheiden uns für Gott, sondern Gott hat sich für uns entschieden. Sein Geist bewirkt unseren Glauben. Aber was ist dann Unglaube? Was ist mit den Menschen, die sich bewusst oder unbewusst gegen den christlichen Glauben entscheiden? Wir sollten da zurückhaltend sein. Es gibt Glauben, den wir vielleicht gar nicht als solchen erkennen. Es mag Menschen geben, mit denen Gott andere Wege geht, als wir uns das vorstellen können. Gott öffnet Glaubenstüren, auch ohne dass wir das immer gleich sehen, und wenn ich auf mein eigenes Leben sehe, dann gibt es auch dort Tage, an denen ich weit weg bin von meinem Glauben, wo mir Gott fremd bleibt und ich immer wieder auf das Geschenk des Glaubens angewiesen bin. Ist nicht der Unglaube vieler Menschen bei uns auch eine Anfrage an uns, dass wir nicht fröhlicher geglaubt, nicht brennender geliebt und nicht überzeugender gelebt haben? Gott ist absolut frei in seiner Zuwendung. Wir haben keinen Anspruch darauf und manchmal ist seine Zuwendung sogar eine richtige Zumutung, bedrängend und zudringlich. Damit ist aber nie gesagt, dass er endgültig verwirft. Gott ist frei zu wählen und zu verwerfen. In Jesus Christus hat er sich aber selbst begrenzt und für die Liebe entschieden. Wir können ihn jedenfalls nicht zur Rechenschaft ziehen. Schließlich haben wir keinen Anspruch auf Heil. Gott will unser Leben und hat deshalb die Gnade gewählt und nicht das Verderben, auch wenn unsere Antworten unvollkommen bleiben und nie ganz frei sind von Schuld. Von Gott unser Leben, durch Gott unser Glaube.

**3. Zu Gott unser Hoffen:** Gibt es dann am Ende gar kein Endgericht, keine Abrechnung? Gibt es nur den Himmel? Und die Hölle ist reine Panikmache der Kirche und bleibt unbewohnt? Jesus rechnete mit dem jüngsten Gericht. Sein Ruf war ein Ruf in die Entscheidung zwischen Leben und Tod. Er allein ist Leben, Weg und Wahrheit. Die Vorstellung einer Hölle widerspricht dem Willen Gottes zum Leben und zur Liebe fundamental. Christus ist doch für alle Menschen gestorben und auferstanden. Gott versöhnte in Christus die Welt mit sich selbst, und zwar die ganze Welt, gut und böse, belebte und unbelebte Natur. Gottes Gnade ist übermächtig. Wir haben jedenfalls nicht die Möglichkeit zu fordern: Gott müsste entweder alle retten oder um der Gerechtigkeit willen richten. Das steht uns nicht zu. Wir wissen nicht,

wie Gott auch noch die erreichen kann, die ihn sogar noch im Tod ablehnen. Sollte ihm das nicht möglich sein? In Jesus Christus begegnet uns Gottes große Liebe, mit der er sich an uns verschenkt hat und die alle Feindschaft überwindet. Deshalb können wir auf die Übermacht seines Erbarmens und seiner Gnade vertrauen, und beten und handeln und hoffen für alle Menschen und für die ganze Welt in ihrem unerlösten Zustand. Von Gott unser Leben, durch Gott unser Glaube, zu Gott unser Hoffen. Es gibt keine menschliche Antwort zwischen Erwählung und Verwerfung. Die Antwort weiß Gott allein. Wir können nur auf ihn vertrauen. Viel leichter als diese schweren Gedankengänge über Erwählung und Verwerfung bei Paulus, drückt das folgende wunderbare Geschichte aus:

In der ehemaligen DDR lebte eine Rentnerin, Frau Rick und um die Ecke ihr Pfarrer. Eines Abends sieht der Pfarrer, wie ihm Frau Rick schwer mit Einkaufstaschen bepackt entgegenkommt. Guten Abend, Frau Rick. Ach, guten Abend, Herr Pfarrer. Ich bin leider in Eile. Ich muss noch so viel einkaufen. Morgen kommt der Ferientransport mit den Kindern aus Ungarn. Und ich bekomme ein Ferienkind. Ich freu mich so. Dann fahren wir an den See und gehen spazieren und Eis essen. Das wird schön! Ich weiß genau, was das für ein Kind sein wird. Es gibt da so kleine Jungen, so mit schwarzen, welligen Haaren und großen dunklen Kulleraugen, wissen Sie, so einen richtigen kleinen Pußtafürsten. So einer wird's. Dann machen wir uns drei schöne Wochen. Also, ich muss weiter, auf Wiedersehen! Zwei Tage später trifft der Pfarrer wieder Frau Rick, neben sich ein hoch aufgeschossenes Mädchen, etwa 12 Jahre alt, die glatten blonden Haare strähnig und fettig, mit ein paar Pickelchen im Gesicht. Ach, guten Tag, Herr Pfarrer. Das ist Maria, mein Ungarnkind. Naja, ich hab sie halt bekommen. Aber für den See ist es sowieso noch zu kalt. Sie kann ja mit den anderen Kindern spielen. Irgendwie werden die drei Wochen schon rumgehen. Auf Wiedersehen. Die Enttäuschung ist ihr förmlich ins Gesicht geschrieben. Am nächsten Tag kommt der Pfarrer an der Eisdielen vorbei und traut seinen Augen nicht. Sitzen dort Frau Rick und Maria und sie lachen und scheinen ein Herz und eine Seele zu sein. Frau Rick winkt ihn herein, als sie ihn draußen sieht: Du wolltest doch Postkarten kaufen, Maria. Geh schon! Ich muss dem Herrn Pfarrer noch was erzählen. Stellen Sie sich vor. Ich war nämlich gestern nochmal bei der Einsatzleitung von der Kinderverschickung und wollte mich beschweren. Warum haben Sie mir denn ausgerechnet die Maria angedreht. Sie wussten doch, dass ich einen kleinen schwarzhaarigen Jungen wollte. Da sagte die Einsatzleiterin zu mir: Das war so. Ich war ja mit den Kindern im Zug. Als der Zug im Bahnhof einfuhr, sahen alle Kinder aus dem Fenster und schauten sich die Gasteltern an. Da hat Maria auf Sie gezeigt und gesagt: Zu der Tante will ich. Stellen Sie sich vor, Herr Pfarrer, sie wollte zu mir. Da gab's doch richtige Familien, mit Auto und Hund und so. Aber Maria wollte unbedingt zu mir. Ja, und seit ich das weiß, hab ich sie richtig lieb. Klar ist nur, was Jesus zu seinen Jüngern sagt: *Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt.* Aus Liebe. Das sei euch allen heute zur Jubelkonfirmation neu gesagt. AMEN.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft,  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. AMEN.